

Long-COVID: „Die Welle rollt“

Über organische, psychosomatische und sozialmedizinische Aspekte des Long-/Post-COVID-Syndroms berichteten Prof. Dr. Christiane Waller (Nürnberg), Prof. Dr. Peter Berlit (Essen) und Prof. Dr. Andreas Rembert Koczulla (Schönau am Königsee), alle drei Ko-Autoren der S1-Leitlinie Long/ Post-COVID (<https://register.awmf.org/de/leitlinien/detail/020-027>), in einem Symposium zu Thema „Post-COVID-Erkrankung und ihre Facetten“ auf dem 129. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin e.V. (DGIM) am 22. April 2023 in Wiesbaden.

„Die Post-COVID-Symptomatik, auch aus der ersten Welle, rollt auf uns zu“ erklärte Waller – ein Aspekt, der gerade auch aus gutachtlicher Sicht besonders relevant ist. Zu beachten sei bei der häufigen Fatigue-Symptomatik, dass diese drei Dimensionen habe: körperlich, kognitiv und emotional. Ein besonderes Problem stelle die Post-Exertional Malaise (PEM; Belastungsintoleranz) dar, die zu langen Arbeitsunfähigkeitszeiten führen könne. Allerdings sei eine Besserung nach Wochen und Monaten möglich.

Auch Berlit wies darauf hin, dass Praxen und Kliniken von Patienten mit Long-/Post-COVID-Syndrom überlaufen werden. Es gebe Hinweise darauf, dass häufig eine somatoforme Störung vorliege. Zur Prognose verwies er auf eine aktuelle Studie aus Schweden: Danach waren 84 % der Patienten, die 4 Monaten nach akuter COVID-19 arbeitsunfähig gewesen waren, auch nach zwei Jahren noch arbeitsunfähig!

Die Notwendigkeit einer lungenfachärztlichen Abklärung bei weiter bestehenden Atembeschwerden nach COVID-19 erläuterte Koczulla. Gründe dafür könnten etwa eine unspezifische Hyperreagibilität der Atemwege, eine Schwäche der Atemmuskulatur oder auch eine Schlafapnoe sein. Bei Belastungsdyspnoe mit normalen Befunden in der Lungenfunktionsdiagnostik handele es sich häufig um ein Hyperventilationssyndrom.